Tages-Anzeiger

AUS- & WEITER

BILDUNG

mit Dossier «Energieversorgung»

Sonderbeilage vom Montag, 12. Mai 2014

NAOMI HAJNOS hatte als Eiskunstläuferin gelernt, sich Herausforderungen zu stellen und Rückschläge wegzustecken. Als Architektin mit einer eigenen Firma braucht sie noch heute viel Hartnäckigkeit und Energie. Besondere Freude bereitet es ihr, kreativ mit verschiedenen Materialien und Farben zu spielen und harmonische Einheiten entstehen zu lassen.

PSYCHOLOGISCHES FACHWISSEN

Transaktionsanalyse beschäftigt sich mit der menschlichen Psyche und dient der steten Verbesserung seiner eigenen kommunikativen Fähigkeiten. **SEITE 9**

PHILOSOPHISCHE FRAGEN

Um komplexe Probleme zu lösen, müssen Manager lernen, die richtigen Fragen zu stellen. Philosophische Einblicke können sie dabei unterstützen. **SEITE 11**

PERSÖNLICHE FORTSCHRITTE

Bei einer Weiterbildung soll neben Fachwissen auch die Persönlichkeit weiterentwickelt werden. Ein Coaching kann helfen, Sozialkompetenz aufzubauen. **SEITE 27**

PORTRÄT: NAOMI HAJNOS

Mutig sein und Grenzen sprengen

Architektin, ihr Traumjob? Ja – Naomi Hajnos mag ihren Beruf mit all seinen Facetten. Trotz – oder gar wegen – jener Aspekte, die viel Energie und Durchhaltewillen und zuweilen durchwachte Nächte fordern. Die diplomierte Architektin ETH/SIA spricht über die hohen Anforderungen und den Schlüssel zum Erfolg. **Von Therese Marty**

Foto: Dieter Seeger

Naomi Hajnos: «Architektur ist meine Leidenschaft und deckt einen Grossteil meiner Interessen ab.»

«Am liebsten würde ich einen Flughafen bauen.» Träumen ist erlaubt: Naomi Hajnos hat während ihres Architekturstudiums gelernt, in grossen Dimensionen zu denken. Jacques Herzog und Pierre de Meuron zeigten ihr während des Praktikums, «wie man unverfroren Möglichkeiten ausreizt und Grenzen überschreitet, um zum optimalen Punkt zu finden, das Bestmögliche zu erschaffen». Die Basler Stararchitekten haben die Studentin darin bestärkt, mutig ihren eigenen Weg zu gehen. Es ist ein anderer als jener der grossen Namen, die provozieren, durch ihre Werke persönliche Statements abgeben. Hajnos zieht es vor, die Entwürfe gemeinsam mit den Kunden zu erarbeiten. Ihnen aufzuzeigen, was möglich ist – und dabei durchaus mal die Grenzen des Üblichen zu sprengen. «Was ich mache, muss meine Handschrift tragen, muss einzigartig sein.» Sie liebe es, mit Materialien zu experimentieren. Bei jedem Auftrag wieder aufs Neue, immer wieder anders. Neugierig bleiben. «Wiederholungen langweilen mich.» Vor fünf Jahren hat die Architektin den Grundstein für ihre berufliche Zukunft gelegt. Allein, gegen den Rat von Familie und Freunden, hat sie den Sprung ins Haifischbecken gewagt und sich selbstständig gemacht. Ihr war bewusst, dass es nicht einfach werden würde, dass ein Architekturbüro in der Regel zehn Jahre Aufbauarbeit braucht, um sich zu etablieren. Sie wusste ebenso, dass die Konkurrenz gross, die Aufgaben anspruchsvoll und der Berufsalltag hart sind. Sie liess sich nicht beirren. Die damals 32-Jährige vertraute auf ihre, wie sie sagt, «zum Glück fast unerschöpfliche Energie und Leistungsfähigkeit», auf Kraft und Können – und startete durch.

Bauten und Innenräume

«Neubau Mehrfamilienhaus in Spreitenbach», «Umbau Rheumazentrum Klinik Hirslanden», «Konzeption Gemeindehaus Rüschlikon», «Neubau Villa Zumikon», «Nutzungsstudie Obertor Winterthur» – das sind Beispiele von Architekturaufträgen, welche die Jungunternehmerin seither ausgeführt hat. Ihr innenarchitektonisches Flair hat sie bei der Gestaltung von Privat- und Geschäftsräumen, von Szenelokalen und Verkaufsgeschäften bewiesen. So trägt die Herrenboutique «on y va» in der Zürcher Altstadt Hajnos' Handschrift ebenso wie das Café Piazza am Idaplatz, das Juweliergeschäft FSLJ oder der Fashionstore Sterling in Chur. «Die Innenarchitektur liegt mir sehr am Herzen», betont Hajnos. Räume gestalten, mit verschiedenen Materialien und Farben spielen, «hier kann ich mich kreativ ausleben.» Dies tut sie immer mit dem Ziel, das Äussere und das Innere aufeinander abzustimmen, sodass eine harmonische Einheit entsteht. Dass sie beide Bereiche – aussen und innen – abdeckt, wissen manche Bauherren zu schätzen, und aus Architekturprojekten ergeben sich immer wieder Folgeaufträge für den Innenbereich.

Hochhäuser und Gartenlauben

«Wir haben zurzeit sehr viel zu tun», sagt Naomi Hajnos. Sie beschäftigt mittlerweile zwölf Mitarbeitende – Architektinnen und Hochbauzeichner, fest angestellte, Freelancer, Praktikanten. In den Räumlichkeiten an der Weberstrasse im Zürcher Kreis 4 wird intensiv gearbeitet. Ein Altbau, knarrender Holzboden, kreatives Ambiente. Ansprechende Räume, sympathische Leute. Pläne. Tabellen. Rechner. Modelle. Steine, Hölzer, Stoffe. Fachliteratur. Enger Terminplan, Sitzungen, Gespräche mit Bauherren, Generalunternehmern, Lieferanten. Man ist gerne hier. Gibt es Aufträge, die besonders herausfordernd sind? «Nein», sagt Hajnos. «Jedes Projekt fordert aufs Neue heraus. Früher oder später kommt der Moment, wo es schwierig wird.» Probleme ergeben sich meistens wegen der Kosten oder der Umsetzung. Dann braucht es Kreativität und Stehvermögen, wird die eine oder andere Nacht durchgearbeitet. Schattenseiten eines Traumberufs. Auf die laufenden Projekte angesprochen, zählt Naomi Hajnos eine Reihe aktueller Vorhaben auf. Vor wenigen Wochen war Spatenstich für ein Mehrfamilienhaus in Brugg. In Spreitenbach soll der Ortskern rund um eine alte Scheune optimal verdichtet werden. «Verdichtung ist ein Thema, mit dem ich mich intensiv beschäftige.» Grundsätzlich interessiere sie das ganze Spektrum der Architektur, so auch «die Planung ganzer Quartiere, die Frage, wo es wie viele Hochhäuser verträgt, ob und wie eine Aufstockung funktionieren kann». Entsprechend vielfältig gestaltet sich die Arbeit: Für ein junges Paar steht in Zumikon der Bau einer Villa an. In Rüschlikon hat Hajnos einen Wettbewerb der Gemeinde gewonnen: «Wir dür-

fen die ganze Seeuferanlage gestalten, ein altes Bootshaus renovieren und ein Wartehäuschen bauen.» Es laufen gleichzeitig mehrere innenarchitektonische Projekte – Büros, Läden, Praxisräume. Und der grosse Brocken: die Gestaltung von Wohnungen im 24 Stockwerke zählenden Park Tower in Zug.

Berufsfrau und Mama

Der Auftrag für den Park Tower war der Grund, dass Naomi Hajnos' Babypause kurz ausfiel. Zwei Wochen nach der Geburt von Sohn Laszlo stand sie für die Kundschaft im Einsatz – und das lief problemlos, wie sie sagt. Schnell habe sich das eingespielt, sie und ihr Mann kümmern sich während der Woche je einen Tag um ihren Sohn, die restliche Zeit ist eine Nanny tagsüber für den Kleinen da. «Eine perfekte Lösung», sagt Hajnos, die sich nicht vorstellen kann, ihre Arbeit jemals aufzugeben. Sie habe kein schlechtes Gewissen, weil sie nicht rund um die Uhr in der Nähe ihres Kindes sei, warum auch: «Wir sind eine glückliche Familie, unser Kind ist fröhlich und gesund, wir haben zum Glück keine Probleme.» Umso grösser ist ihr Frust, dass sie sich permanent rechtfertigen muss: «Ich finde es toll, wenn Mütter bei ihren Kindern bleiben, wenn das für sie so stimmt. Nur wünschte ich mir, dass man meinen Entscheid, berufstätig zu bleiben, auch akzeptieren könnte.» Sie erinnert an ihre eigene, wie sie sagt, «sehr glückliche Jugend», während der sie und ihre Schwester, Kinder eines musisch begabten Architekten und einer erfolgreichen Ärztin – von «einer total lässigen Nanny» betreut wurden. «Entscheidend war, dass meine Mutter immer für mich da war, wenn ich sie brauchte.» Qualität statt Quantität – für Naomi Hajnos ist ihr Sohn die Nummer 1, auch wenn sie sich mit Herzblut bei ihrer Arbeit engagiert.

Kämpfen und Gewinnen

«Für mich stand immer fest, dass ich Architektin werden will.» Dies, obschon sich nicht das grosse Geld verdienen lässt. Und sie um Anerkennung kämpfen muss. «Eine Frau muss sich ihren Platz hart erkämpfen, man wird besonders zu Beginn in dieser Männerwelt kaum ernst genommen.» Nebst der hohen Arbeitsbelastung mag dies ein Grund sein, weshalb viele Architektinnen ihren Beruf aufgeben. Doch Naomi Hajnos kämpft weiter um Anerkennung und Akzeptanz. Kämpfen, das kann sie, das hat sie während ihrer Gymnasiumszeit schon als Sportlerin bewiesen. Als Eiskunstläuferin gehörte sie zu den zehn Besten der Schweiz. «Der internationale Wettkampfsport hat mich gelehrt, mich Herausforderungen zu stellen, Rückschläge wegzustecken und niemals aufzugeben.» Aufgeben – auch im Beruf ist das kein Thema. «Architektur beinhaltet so viele verschiedene Aspekte, dass ich praktisch alle meine Interessen abdecken kann.» Kreativ sein, nicht nur auf dem Papier, sondern Bleibendes für die Realität erschaffen. Das Unternehmen managen, als Vorgesetzte für ein angenehmes, inspirierendes Arbeitsumfeld sorgen. Kalkulieren, damit die Finanzen im Lot sind. Psychologisch geschickt auf die Wünsche der Bauherrschaft eingehen, ein Projekt erarbeiten und erfolgreich abschliessen. Sich bei Generalunternehmen durchsetzen, auf der Baustelle Gehör verschaffen, hartnäckig verhandeln, flexibel reagieren. Rechnen, immer wieder rechnen, damit die Projektvorgaben eingehalten werden können … – «ich bin sehr glücklich in meinem Beruf.» Bleibt da noch Zeit für Hobbys? Bei Naomi Hajnos schon. Zwar sind die Reisen («ich war schon an sehr vielen Orten auf der Welt») seltener geworden, Lektüre beschränkt sich vorwiegend auf Fachliteratur, und für die Freunde bleibt definitiv zu wenig Zeit. Doch etwas lässt sie sich nicht nehmen: «Ich schaue mir fast jeden Abend einen Film an und google danach alle Details.» Zurzeit bevorzugt sie Filme der 1960er-Jahre. Inspiration aus der Kinowelt: Kürzlich hat sie für einen Büroausbau mit Holzintarsien gearbeitet, einer Technik, die damals sehr beliebt war. Und die nun, auch dank der kreativen Zürcher Architektin, ein Revival erfährt.

KREATIVE KÄMPFERIN

Naomi Hajnos, Jahrgang 1976, wächst in Zürich auf. Bis zur Matura am Gymnasium Hohe Promenade betreibt sie aktiv Eiskunstlauf und nimmt erfolgreich an internationalen Wettkämpfen teil. Auf einen halbjährigen Aufenthalt in Rom folgt das Architekturstudium an der ETH Zürich und an der Harvard University of Cambridge (USA). Sie studiert bei Herzog & de Meuron und Hans Kollhoff, arbeitet bei Adolf Krischanitz sowie Christ und Gantenbein Architekten, bevor sie 2009 in Zürich ihre eigene Firma gründet und seither verschiedenste Projekte – wie Siemens Visitors Center, Trendlokale und Boutiquen, Villen oder Mehrfamilienhäuser und öffentliche Bauten – realisiert. Ihre Entwürfe werden in verschiedensten Architekturmagazinen veröffentlicht. Während zwei Jahren unterrichtet sie den Fachbereich Innenarchitektur bei Trix und Robert Haussmann an der ETH Zürich und von 2006 bis 2008 für Patrick Gmür den Fachbereich Wohnen an der Fachhochschule Nordwestschweiz Basel. Sie hat einen Sohn und lebt mit ihrer Familie in Zürich.

Therese Marty ist freischaffende Journalistin und Kommunikationsberaterin. (www.thematext.ch)